

**Robbery.** Eine sonderbare Kolonie ist in unmittelbarer Nähe von Rembad (in der Höhe) zu sehen. Auf einer Weite befindet sich eine etwa 70 Schritt lange und halb so breite niedrige Einfriedigung aus getrockneten Brettern, in der sich mindestens eine Viertelmillion Weinbergschnecken (*Helix pomatia*) auf einige Wochen aufhalten, bis sie sich eingebuddelt und somit selbst für den Transport fähig gemacht haben. Man sieht dort Knaben in ihren Hüften die Schneckschnecken sammeln und in kleinen Wägelchen, von denen eines 1200 Stück enthält, der großen Schneckenverammlung zuführen. Dem Bernehmen nach werden die Tiere nach Frankreich verkauft.

**Sollingen.** Eine sonderbare Szene spielte sich dieser Tage am Fahrartenhaupt der Nordbahnhofs ab. Kommt da eine einfache, Ältere Frau und fordert eine Rucksackkarte nach Dölligs. Auf die Frage des Beamten: „Welche Klasse?“ ist die Frau zunächst ganz erstaunt, und dann meint sie, das müsse doch der Beamte wissen! Nun ist natürlich ein letzterem die Klasse, erkannt zu sein, denn schließlich kann er den Reisenden doch nicht an der Nase ansehen, in welcher Klasse sie fahren wollen. Er machte aber gute Miene zum bösen Spiel und verlangte nochmals die Angabe der Klasse von der Frau, worüber diese wild wurde, sich lebhaft über die Bahn beschwerte und hervorhob, sie sei niemals mit der Bahn gefahren, könne also auch nicht wissen, in welcher Klasse sie fahren müsse. ... Nach ganz empört, fuhr sie schließlich mit der vom Beamten gewährten Fahrkarte ein Schlüsselschloß davon.

**Roburg.** Als der Revier Ratsherr von Meiningen in Neustadt eintraf, um namens des Verbandes Thüringischer Vorkuhnerer die ordentliche Revision der dortigen Gewerbeamt vorzunehmen, hat sich der Kassierer derselben erschossen. Die Kasse stimmt, doch scheinen im Wechselverkehr Unregelmäßigkeiten vorzuliegen.

**Erlangen.** Aus Nahrungsorgen hat sich in dem Städtchen Gräfenberg ein 75 Jahre alter Privatier erhängt. Er war ein als Sonderling und Geisteskranker bekannter Junggeselle, der trotz seiner 150 000 Mk. Vermögen schließlich des Glaubens lebte, es reiche nicht mehr. Er aß die Kartoffeln, die als Schweinefutter gefasst waren, und kam, um Kapitalrentensteuer zu sparen, auf den Einfall, 37 000 Mk. im Golddisch aufzubewahren. Die laichenden Erben sind entrierte Verwandte.

**Rosenberg (Obst).** Ein Dekonom in Wärschitz schlägt seinen Sohn, der einem Arbeiter wie bei Kette gestohlen hatte, damit, daß der Wutige kurz nach der Jähstigung harde.

**Wien.** Das Ausbleiben der Schwalben, das sich hier seit einigen Jahren bemerklich gemacht hat, ist besonders in diesem Jahre in ganz erschreckender Weise hervorgetreten. In Orien, wo vordem fast jedes Haus sein köstliches zwittriges Paar besaß, haben sich dieses Jahr kaum einige Dutzend dieser anmutigen Wetterpropheten eingestellt. Dem österreichischen Bunde der Bogelfreunde, der einen Aufruf zum Schutze der Schwalben erlassen hat, sind fast 200 Zuschriften zugegangen, die ermahnen lassen, daß die Verminderung der Schwalben in Steiermark, Niederösterreich, Mähren und Galizien eine gleich betrübende ist. Auch aus Thüringen und preuß. Schlesien sind Klagen eingelaufen. Die Italiener und Pariser Modeschneidern räumen eben gewaltig auf!

**Hume.** Bei einem Schiffszusammenstoß im Hafen von Hume sind Dienstag abend mehr als 30 Menschen ertrunken. Bei harter Bora kehrte gegen 7 Uhr der Dampfer „Ja“ aus dem nahen kroatischen Seebade Ortvenka nach Hume zurück. Der Dampfer hatte an Bord außer dem Schiffspersonal gegen 30 Passagiere, zumeist Hutmänner; ferner Personen aus Agrum, Duboest und Wien. Bei der Einfahrt in den Hutmänner Hafen wurde die „Ja“ von dem englischen Dampfer „Tiria“, der voll beladen ankam, mit solcher Gewalt angegriffen, daß er den Vorderteil der „Ja“ entzweienschnitt. Die „Ja“ verlor binnen zwei Minuten unter dem Jammergeschrei der Passagiere, ohne daß sich eine Passagier retten konnte. Die Zahl der umgetretenen Personen wird auf etwa 35 an-

genommen; über ihre Identität konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Kapitän der „Ja“, welcher sich rettete, ist in Haft genommen worden. Er erklärt, über die Ursache dieser Katastrophe keine Aufklärung geben zu können.

**Paris.** Aus verschiedenen Gegenden Frankreichs werden schwere Gewitter gemeldet. Bei Nizza schlug der Blitz in den Jesuitenurm bei dem Kap Ferrat ein und löste eine der Panzerplatten. Auf der Straße von Villefranche erregte sich ein Erdbeben, der demnach einen Pierdebahnenverkehr verurteilte. Der Geistesgegenwart des Autos war es zu danken, daß die Insassen mit dem Schrecken davonkamen. Ueber Havre ging ein heftiges Gewitter nieder. Der Regen fiel in Strömen und war mit Hagel und Schnee vermischt. Auch in der Gegend von Le Fay ist Schnee gefallen, der die umliegenden Berge mehrere Zentimeter hoch bedeckt. Im Bezirk von Graponne liegt der Schnee 20 Zentimeter hoch. Die bedeutende Kariofernte in der dortigen Gegend ist vollständig vernichtet.

**Neapel.** Von einem schweren Wirbelsturm wurden Dienstag abend die Gemeinden Sava, Oria und S. Maria delmarchese 40 Personen wurden getötet, 70 verwundet, etwa 20 Häuser sind zerstört, der Telegraphenverkehr ist unterbrochen.

**Birmingham.** Die Geschäftsgeheimnisse einer hiesigen Fabrik werden sehr wider die Absicht der Eigentümer an die Öffentlichkeit gebracht. In derselben werden die verschiedensten Gegenstände und Waaren, die Geschichten aller heimlichen Wälder von Toho bis Timbuktu angefertigt. Die Ausfuhr nach heimischen Ländern ist bedeutend, und vieles, was man in englischen Ländern als Landesprodukt bewundert, ist eigentliches Fabrikat. Das meiste aber wird an fremde Kuriositätenhändler, an die Waren von Kairo, Damaskus u. verkauft. Diese verkaufen sie dann wieder an das nichts argwöhnende, reisende Publikum, das die Gegenstände zur Erinnerung an morgenländische und exotische Reisen in gutem Glauben an ihre Echtheit und Originalität mit nach Hause nimmt — zumeist nach dem Ursprungslande, nach England.

**Brüssel.** Der Pariser Schnellzug geriet am Mittwoch während der Fahrt bei Auvoise in Brand. Die Reisenden wurden gerettet; ein Warenwagen ist vollständig verbrannt, der Schaden beträgt 200 000 Frank.

**Nachweis.** Beim Einschlagen eines Hafens auf dem Speicher seines Hauses stieß der Vater Brod auf ein unter der Wanddecke verborgenes verlockendes Geheimnis, das für 23 000 Frank spanische Goldstücke mit dem Bilde Philipps des Zweiten und andere Münzen aus dem 16. Jahrhundert enthielt. Die weiteren Nachforschungen in dem Hause ergab sich, daß ein Zimmer gänzlich mit überlebtem Korban tapeziert war. Die Wertpapete hat angeblich einen Wert von 5000 Frank.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Die Firma F. und Sohn hatte in Revelar das Rundgemälde „die Kreuzigung Christi“ ausgestellt und war zu mehr denn 1000 Mark Aufsatzsteuer veranlagt worden. Die Firma bestritt, daß hier von einer Aufsatzsteuer die Rede sein könne. Das Oberverwaltungsgericht wies aber die Klage der Firma in der letzten Instanz ab und erachtete eine Aufsatzsteuer für vorliegend.

**Eberfeld.** Im Jahre 1890 war ein Handelslehrling von seinem Gesellschafter in Eberfeld beauftragt worden, einen verregneten Brief, der Geld enthielt, zu einem Geschäftsfreunde zu bringen. Sein Weg hatte ihn an der Wohnung seiner Eltern vorbeigeführt; er war hineingegangen und hatte bei seiner Mutter Kaffee getrunken. Als er dann auf seinem weiteren Wege zu der Wohnung des Empfängers des Briefes gekommen, war der Brief verschwunden. Der Junge ließ darauf zum Geschäftslokale zurück und machte von dem Geschehen Mitteilung. Man glaubte ihm nicht recht. Ein Geschäftsangestellter, ein ehemaliger Hauptmann, stellte ihn energisch zur Rede und ließ ihn dem Post-

walter vorkühnen. Diefem, der gleichfalls Hauptmann gewesen, gestand der Junge ein, daß er den Brief seiner Mutter gegeben und daß jene ihn geöffnet und den Inhalt sich angeeignet habe. Auf Grund dieses Geständnisses wurde dem Schöffengericht und von der Strafkammer Eberfeld als dem Berufungsgericht der Lehrling wegen Unterschlagung zu vier, und seine Mutter wegen Diebstahl zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Zwar hatte der erstere das Geständnis widerrufen, weil es unrichtig und ihm unter Drohungen, sowie mit Schlägen abgepreßt worden sei, und die Mutter hatte die Angaben ihres Sohnes für unwahr erklärt; das Gericht hatte aber diesem Widerruf den Glauben versagt, obwohl sich in der Verhandlung ergeben, daß jener Geschäftsangestellter dem Jungen mit Schlägen gedroht und daß der Postlelleverwahrer ihm einen leichten Schlag gegeben hatte. Mutter und Sohn verhielten sich dabei gegen den Lehrling nach sechs Jahren stellte sich die Ungültigkeit beider heraus. Ein Fuhrmann bräute sich im Gespräch damit, daß er vor vier Jahren einmal einen guten Hund gemacht habe. Das kam zufällig zur Kenntnis der Beurteilten. Sie veranlaßten die Wieberaufnahme des Verfahrens. Die Untersuchung ergab, daß in der That jener Brief an dem Tage, an dem der Junge ihn besorgen sollte, und auf dem Wege, den er damals gegangen sein wollte, von Fuhrlieuten gefunden worden war, und daß diese den Gehalt sich angeeignet hatten. Im Wieberaufnahmeverfahren wurden Mutter und Sohn freigesprochen, weil ihre Ungültigkeit nachgewiesen war. Die Mutter wandte sich darauf an den Justizminister, um eine Entschädigung zu erlangen. Diese ist ihr vor kurzem auch in einem höheren Betrage ausbezahlt worden.

**Wilehne.** Der Star Pastowski erzielte in seiner Wohnung Schulkinder unentgeltlich polnischen Sprachunterricht. Von dem Landrat wurde er deshalb in eine Strafe von 60 Mk. genommen. Hiergegen beschwerte sich Pastowski beim Bezirksausschuß in Bromberg und verlagte den Landrat. Der Bezirksausschuß hat aber die Klage abgewiesen.

**Leipzig.** Die Bezahlung von Geldstrafen für andere stellt sich als strafbare Begünstigung dar und ein Vertrag, durch den sich jemand im voraus zu einer solchen Bezahlung verpflichtet, verstößt gegen die guten Sitten und ist ungültig. Also hat das Reichsgericht in dem Prozeß gegen den Zeitungsvorleger Schütz in Breslau entschieden, der für seinen Redakteur eine Geldstrafe bezahlt hatte, wozu er kontraktlich verpflichtet war. Das Landgericht hatte auf Freisprechung erkannt, das Reichsgericht hob aber das Urteil auf und verwies die Sache in die Rechtsinstanz zurück.

### Der Gefängnis-Engel.

Ueber das Wirken einer amerikanischen Menschenfreundin wird der „N. Fr. Br.“ von einer Dame folgendes geschrieben: Mrs. Gordon, die Frau des ehemaligen New Yorker General-Prokurators, war es einmal gelungen, einen im jugendlichen Alter von 17 Jahren stehenden Verbrecher, von dessen Vergehen sie zufällig Kenntnis erhalten hatte, durch ihre Fürbitte der Strafgerichtlichen Verfolgung zu entziehen. Der Junge, den hauptsächlich nur die Not zu einem Diebstahl veranlaßt hatte, erwiderte sich ihm gewöhnlichen Interesses würdig und bereitete seiner Mutter, welche ihren Schützling auf einer ihrer Farmen untergebracht und ihm die Möglichkeit geboten hatte, ohne gerichtlichen Anstoß ein neues Dasein beginnen zu können, die Freude, zu einem thätigen und ehrlichen Menschen emporgewachsen. Diefes so glänzend gelungene Wagnis ermutigte die ebelbenende, kinderlose Dame, das Experiment in größerem Maßstabe zu wiederholen und ihre Rufschranken dahin zu verwenden, geschicktesten Christen noch einmal eine blühende Hand entgegenzustoßen. Sie errichtete zu diesem Zweck in der Nähe von New York auf einem ihrer Güter eine Kolonie, in welcher nur ein einziges Mal polizeilich Begehrte, die das zwanzigste Lebensjahr noch nicht überschritten haben, Unterkunft finden und durch Unterricht in allen möglichen Fächern einem anderen Beruf als ihrem bisherigen zugeführt

werden. Die Mädchen, deren Mehrzahl durch Hunger zu Stillschleisbergem verurteilt wurde, werden je nach ihren Fähigkeiten zu Diensthöfen und Fabrikarbeiterinnen erzogen, die Burschen Delinquenten ausschließlich für die Landwirtschaft und den Ackerbau herangezogen. Mrs. Gordon widmet sich seit dem vor fünf Jahren erfolgten Tode ihres Gemahls mit seltener Aufopferung ihrer selbstgewählten Aufgabe und verbringt jeden Tag mehrere Stunden im New Yorker Untersuchungs-Gefängnis, den „Lands“, um neue, würdige Fälle für ihre Besserungsanstalt, die sie aus eigenen Mitteln erhält, zu entdecken und von den Behörden loszulassen. Von 400 auf diese Art „Losgeleiteten“ jugendlichen Sündern, welche während der letzten vier Jahre in diesem Heim Aufnahme gefunden haben, sind nur acht rückfällig geworden, und zwar befinden sich, nach eigener Angabe der Dame, unter diesen auch noch vier gewohnheitsmäßige Opiumtrinker, welche bekanntlich in New York ebenfalls mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft werden können. Dieser geringfügige Procentsatz der Rückfälle beweist wieder einmal zur Genüge, was reine Menschenliebe zu leisten vermag, und wie selbst verkommenen, schon unwiderrücklich verloren geglaubte Elemente unter gänzlich veränderten, günstigeren Lebensbedingungen noch zu besserer Entwicklung gebracht werden können. Mrs. Gordon, welche sich in New York großer Beliebtheit erfreut, ist daselbst allgemein unter dem Namen der „Landsengel“ bekannt und erhält alljährlich am Christtage von ihren sämtlichen Pflegebefohlenen eine, wenn auch noch so kleine, Liebesgabe, die sie ihren Besuchern mit besonderem Stolz vorweist und sorgfältig als Andenken bewahrt.

### Gemeinnütziges.

**Eine gute Typenprobe** macht man durch Zusammenmischen von 1/2, Mikrogramm Mandelöl 60 Gramm Walrat, 60 Gramm Wachs, 60 Gramm Allmannswurzel, 7/8 Gramm Rosenöl.

**Waschen dunkelfarbiger Strümpfe** macht allerdings oft großen Verdruß, da die Farben, außer in den allertuersten Qualitäten, meist unecht sind. Um das Ausgehen wenigstens etwas zu vermeiden, verführe man einmal eine Hand voll frischer Spheublätter, lasse dieselben in Wasser, welche die Strümpfe in demselben aus und spüle sie in Seigwasser nach!

**Gelle wolleene Kleider und Hülsen zu reinigen.** Auf ein Kleiderei gelegt und hart vermittelst eines weichen Luches mit pulverisiertem Gips (in Drogenhandlungen zu haben) abgerieben, dann thätig abgeschüttelt, ist das beste und einfachste Mittel. Auch Stöße und Ranken an Kleidern und Regenmänteln kann man auf diese Art tadellos reinigen.

### Gutes Allerlei.

**Die allgemeine Kriminalität** ist, wie die neuesten Zahlen der deutschen Justizstatistik über 1895 darthun, keineswegs, wie es in pessimistischen Betrachtungen sonst mehrfach darzulegen versucht wird, in der Zunahme begriffen. Auf 10 000 strafmündige Personen der Zivilbevölkerung kamen im Jahre 1894 67 Uebertretungen gegen 71 im Jahre 1893, 67 im Jahre 1892 und 69 im Jahre 1891, ferner 102 Vergehen gegen 102 im Jahre 1894, 101 im Jahre 1893 und 101 im Jahre 1892. Die Verhältniszahl der Verbrechen blieb in allen vier Jahren mit 12 dieselbe. Anklagesachen insgesamt kamen auf 10 000 strafmündige Personen 1895 181, 1894 185, 1893 180 und 1892 182. Von den Vorjahren hatte die niedrigste Zahl 1888 mit 161, die höchste 1881 mit 214.

**Geistesgegenwart.** Erster Reisender (von einem Eisenbahnunglück ergriffen): „Unabsehbar wäre ich auch mit getränkt worden, wenn mich meine Geistesgegenwart im Stich gelassen hätte.“ — Zweiter: „Was hätten Sie denn, als die Karabollage erfolgte?“ — Erster: „Mit einem Sprung war ich zwischen zwei furchigen bösen Herren, die am Fenster saßen, und bin auf diese Weise mit einem ganz leichten Puff davon gekommen.“

vor einem anderen Forum gehabt. Er getraute sich nicht vor Wendel hinzutreten, da die Stunde von Maß und Zeit seiner Rettung mit allerlei heimlichen und unheimlichen Gerüchten, die der Wahrheit sehr nahe waren, verbräm, schnell durch das Dorf ging. Als der Abend dunkelte, hätte er sich am liebsten verdrückt, denn er wollte unbehelligt, und seine Furcht trug nicht. Spangleich kam Wendel geschlichen, mit sprühenden Augen stand sie vor ihm. Ihr Antlitz hätte den Tapfersten erschrecken können, ein so wilder Born sprach daraus.

„Wo heßt du em?“ rief sie atemlos hervor. „De Knaten wußt du em intweischlaßn, dodd-maken wußt du em. Wo is he? Ja will seln, wo du bin Würd hollen heß.“

„Wendel — Wäsen — id bibb bi —“ „Re!“ rief sie auf, „bibb ni nich, id weit allens, Du heßt mi of befragen, du bist eben so schicht als he. Allansam dages si nicks — dwer id will bi für bin Geizerei bechtent!“

Mit einem wilden Satz sprang sie auf ihn los und schlug, ehe er es verhindern konnte, ihre Fingerringel in sein Gesicht.

Entsetzt fuhr Marten zurück und wehrte sie von sich ab.

„Ratt! Dern! Rat los. Wm Ogen! Lamm Dunner, wist du loslairn!“

Bergebens, Wendel hielt fest. Da packte der unglückliche Marten ihre Arme mit seinen Kliefen und preschte sie, daß sie vor Schmerz schrie, und hätte sie jetzt nicht losgelassen, würde er sie geschrien haben.

„Du Höllebrand!“ keuchte er in toller Wut. „Reinst du, id soll mi von bi de Ogen utfragen

laten? Is't nich nau, dei du mi taum Würd anschirt heß, dat id habb köpft worden kunn? Kunn mi nich mihr tau naß, sach —“

An allen Gliedern bebend stand Wendel da. Ihr schwarzes Haar war heruntergefallen, ihr rotes Kopftuch hing über der Schulter. Wie versteinert erschienen ihre Züge in der zurückgeprehten Erregung, aber dämonisch schön. Sie wagte es nicht, ihren Feind noch einmal anzugreifen, langsam, rückwärts, Schritt für Schritt, zog sie sich zurück, nur die kleinen braunen Füße ballte sie noch einmal ingrinnig gegen ihn.

Als sie aber aus seiner Sch- und Hörweite war, laut sie da, wo sie stand, auf die Erde nieder und brach in ein jammervolles, heißes und endloses Weinen aus. Nur der Himmel über ihr und das murrende Wasser an ihrer Seite vernahmen es und schloßen sie mitleidig, das eine durch seine Nähe, der andere durch seine Dunkelheit, daß niemand sie antrot und verjagte. Denn auch die Menschen und Verlassenheit unter den Menschenkindern finden noch in ihrem Jammer das Mitleid der Natur und das Erbarmen des Schöpfers.

Als aber der Morgen andrach, war das Mädchen von der Stelle, wo der Saum ihres Kleides fast in das Wasser gehangen hatte, verschwunden, und kein Auge hatte sie seitdem auf der Fischerinsel gesehen.

Ralf verließ nach der Unterredung mit Marten das Dorf und schenkte dem Waide zu. Durch schattige und hohe Wege, über Waldwiesen und gerobete Flächen schritt er

weiter und weiter, auf nichts achtend, was um ihn her in der Stille heimlich lebte und webte. Sein ganzes Innere war erfüllt und beschäftigt mit dem, was neu eingetreten war und fremde eigenartige Anforderungen an ihn stellte. Reisen sollte er, ein unbekanntes Wissen suchen und in sich aufnehmen, und dann zurückkehren, um ein Wohlthäter seiner Heimat zu werden. So hatte Doktor Ulrich gesagt.

Er lächelte vor sich hin, es kam ihm das so abenteuerlich vor. Würde er wirklich den Ruf dazu finden, er, der nie über seine engen Heimatgrenzen hinausgetreten war? Sicherlich, es war ein großes Wagnis für einen, der nichts aus dem Grunde verstand als die Praxis seines Handwerks. Aber, so lautete des Doktors Ausspruch, das sei gerade das Nützte und vollkommen genug.

Nun denn in Gottes Namen, wenn auch mit Bangen und Zagen! Er hob den Kopf und versuchte alle Bedenken energisch abzuwickeln und zuberücklassen auf sein Ziel zu blicken. Da gewahrte er einen roten Schimmer durch die Büsche und stierte. Der Schimmer rührte von einem Tuche her und dies Tuch rief peilische Erinnerungen in ihm wach, denn es war mit nachlässiger Kunst um einen schwarzhaarigen Kopf gewickelt, der an einem Baumstamm ruhte. Zwischen den hoch aufragenden Büschen aber lag die Gestalt, zu welcher der Kopf gehörte, eine Mädchen Gestalt in einfacher, aber nicht ungehöriger Kleidung.

Ralf gab sich weiterzugehen, denn so sehr sie sich auch verändert hatte, er konnte keinen Augenblick zweifeln, daß es Wendel, die als

verschollen oder tot Betrachtete sei. Sie war gewachsen, schlank und voll und trug ein schwarzes Wollkleid, fädtlich gemacht. Das magere, blasser Gesicht von ehemals hatte sich zu blühender Schönheit mit weichen, sanitgerandeten Linien entwickelt. Die Wangen bedeckte ein Schimmer von zartem Rot, welches der Schatten der langen, schwarzen Wimpern verteilte und erwärmte. Ueber der ganzen Erscheinung lag der Hauch einer vorgeschrittenen Befähigung, der für den, welcher sie früher gekannt, etwas Ergreifendes hatte.

Auch Ralf empfing unbewußt diesen Eindruck, aber er bewirkte nur, daß ihm die Begegnung peinlicher wurde. Von der ersten Ueberraschung zurückgetrieben, wollte er leise und unbemerkt umkehren, aber es glückte ihm nicht. Ungeachtet trat er auf einen trockenen Ast, welcher laut krachend zerbrach, und das Mädchen zwischen den Baumwurzeln blinzte erschrocken auf.

Bei Ralfs Anblick sprang sie empor und sah den betreten Stedenbleibenden mit ihren schwarzen Augen durchdringend an. Es wollte ihn bedanken, die Gestalt derselben sei milder geworden, und als er nun ihren Blick ruhig anstarrte, sah er etwas wie Bewunderung in seinem Ausdruck mitschägen, wie langsam ein dunkles Rot in ihre Wangen, und sie schlug die Augen nieder. Das machte ihn noch verlegener.

„Ich hätte dich beinahe nicht wieder erkannt, Wendel!“ — rieferte er. „Du bist doch sehr verändert. Wo kommst du her?“ — „Aus —“ sie nannte die Residenz.

(Fortsetzung folgt.)